



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland

Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich

Stuttgart, 1859

Thun

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

Kleinburgund; sei es auch nur um weitere Forschungen in dieser Richtung herbeizuführen.

Strättlingen, im Canton Bern, auf einem freistehenden, mit einer dünnen Erdschicht überdeckten Schuttkegel, am rechten Ufer der Kander. Ein etwa noch 60' hoher, rechteckiger, 50' breiter Thurm, von einer 5' dicken Ringmauer umschlossen, die, 20—40' von ihm entfernt, dem scharf gezeichneten Rande der Hügel-Platte folgt. Die Mauern des Thurmes sollen unten 10 Fuss dick sein. Seit dem Jahre 1693 zu einem Pulvermagazin hergerichtet, noch jetzt mit Pulver belegt, mit neuen schmalen Schlitzen versehen, vielfach überstrichen und übertüncht, und statt der abgebrochenen Plattform, mit einem vierseitigen Walmdache versehen, lässt er von seiner ursprünglichen innern Einrichtung nichts mehr erkennen. Er ist aus mittlern Bruchsteinen erbaut, ohne ein einziges grösseres, mit dem Meisel hergerichtetes Werkstück. Etwa auf der Hälfte des Abhanges ist ein Vorgraben mit vorgelegtem Wall eingeschnitten, ganz so, wie man ihn bei den alten normannischen Burgen findet. Dieser lehnt sich auf beiden Seiten an den gegen die Kander gerichteten, steilen Absturz des Hügels. Wir können somit hier die Nachahmung eines normannischen Donjon vermuthen; er mag bis in die letzten Zeiten des zweiten burgundischen Reiches (888—1030) hinauf reichen. Im Jahr 1175 erscheint der erste „Strättlingen“ als Zeuge in einer zähringischen Vergabungsurkunde für das Kloster St. Peter und Paul zu Ruggisberg.

Viel deutlicher als Strättlingen stellt sich der i. J. 1182 von Berthold V. von Zähringen erbaute Schlossthurm zu Thun als eine, wenn auch späte, Nachahmung jener normannischen Donjons dar. Unmittelbar über die nordöstliche Seite von Thun, und diese Stadt vollkommen beherrschend, erhebt sich auf dem Ende einer schmalen Bergzunge, das Schloss, ursprünglich ein von Südost nach Nordost ziehendes, von einer starken Ringmauer gebildetes, längliches und unregelmässiges Viereck, dessen nordöstliche Langseite an die steilen Abfälle einer tief eingeschnittenen Schlucht stösst, während die südöstliche, kürzere, durch einen tiefen und breiten Graben vom übrigen Höhenzuge und der sich dort hinaufziehenden Stadt völlig getrennt wird. Ein freistehendes Thorhaus vertheidigt die ursprüngliche Zugbrücke. Hinter ihm, aber völlig davon getrennt, lehnt sich der Schlossthurm an die nordöstliche Ringmauer. Der denselben auf drei Seiten umgebende Hof ist an seinem breitesten Theile etwa 30—40 Schritte breit. Zwischen dem Thorhause und dem Thurm befindet sich der 116' tiefe Ziehbrunnen.

Der Thurm, von rechteckigem Grundriss, 75' lang und 57' breit, hat statt der Strebepfeiler an jeder seiner vier Ecken einen massiv aufgemauerten runden Eckthurm. Das Erdgeschoss, 14' hoch, ist ebenfalls massiv ausgemauert (gegen den Sturmbock). Das erste Stockwerk enthält den Keller und die Vorrathsräume;

das zweite Kammern zum Wohnen, das dritte, 40' hoch über dem Boden, den 22' hohen Rittersaal, das oberste endlich ist die, später zu einem Stockwerke hergerichtete, ursprünglich gezinnte Plattform. Jedes Stockwerk bildet einen einzigen Saal. Das zweite war durch hölzerne Balkenwände in vier grosse Kammern abgetheilt. Die Stockwerke sind durch starke, auf hölzerne Säulen gestützte, Balkenböden geschieden, die Plattform aber sorgfältig mit gebrannten Platten belegt und mit einem dicken Estrich überzogen. Ihre breiten Zinnen wurden, später, oben mit einem Stichbogen verbunden und so die zwischen ihnen befindlichen Scharten in Fenster und die offene Plattform in ein bedecktes Stockwerk verwandelt. Aehnliches geschah auch auf dem kleinen achteckigten Gemache, das man, oberhalb des Bodens der Plattform, jedem der vier massiven Eckpfeiler aufgesetzt hatte und das auf diese Weise, nach Aussen, mit sieben kleinen Fenstern versehen ist. Auf ihrer Langseite, zunächst des südlichen Eckpfeilers, hat die Plattform einen Aufzug, wo ein starker Krahn, mittelst einer einfachen Maschinerie, hinausgestreckt und wieder hereingezogen werden konnte. Neben dem Aufzuge steht ein Backofen. Der Thurm hat ein hohes, vierseitiges, an den vier Ecken abgekantetes Walmdach; jeder der vier Eckpfeiler sein eigenes, achteckigtes, spitzes; jedes der drei Stockwerke vier breite, im Halbkreis überdeckte Fenster; auf jeder der beiden Langseiten zwei. Zwischen jenen des Rittersaales, gegen die Stadt, befindet sich ein grosses Kamin mit einem Schlott in der Mauerdicke. Der 8' breite, weit ausgeladene Kaminsturz mit seinen beiden 5' hohen, zierlichen Säulen, ist, nebst der Pforte zu der 2' 8¹/₂" breiten Wendeltreppe in der südlichen Ecke des Rittersaales, die einzige sorgfältig profilirte Construction aus gehauem Stein, einer grünlichen Molasse der Umgegend. Alles übrige Mauerwerk (in der Höhe des Rittersaales noch immer 9' dick) ist aus Bruchsteinen von mittlerer Grösse. Die eben erwähnte Wendeltreppe führt auf die Plattform, eine andere, breitere, in der gegenüber stehenden östlichen Ecke, hinab in die untern Stockwerke. Zwischen beiden liegt der einzige Eingang in den Thurm; er führt vom Rittersaal auf eine steinerne Freitreppe. Sie wurde von einem hölzernen, gleichzeitig mit dem Thurme erbauten, Umgang vertheidigt, auf welchen man von der Plattform aus, durch eine noch sichtbare Pforte gelangte. Dieses ist die ursprüngliche Einrichtung des Thurmes zu Thun, alles andere ist neuer. Wie die französischen aus dem Ende des XII. Jahrhunderts, so zeigt denn auch dieser Donjon Modificationen der alten normannischen Einrichtung, sie sind aber roher und von geringerer Technik als jene; ferner zeigt er, dass die vertikale Bestreichung aus vortretenden Umgängen, die erste aus dem Orient überkommene Befestigungsform war, welche in diesem Theile des Abendlandes Eingang gefunden, im Gegensatze zu Frankreich, wo jene Neue-

rungen mit der vermehrten Rücksichtnahme auf die horizontale Bestreichung beginnen.

Burgen des XI. und XII. Jahrhunderts in England.

In England beginnen die Denkmäler mittelalterlicher Bau- und Befestigungskunst erst mit den Normannen. Aus der Sachsenzeit haben sich keine erhalten. Die ältesten Theile der Burgen Coningsborough und Bamborough, die man früher sächsisch geglaubt, erwiesen sich bei neuern Forschungen gleichfalls als normannisch.¹ Der Mangel an befestigten Plätzen hat den Normannen die Eroberung erleichtert, auch war es ihre erste Sorge ihm abzuhelpen.

Wilhelm der Eroberer soll, nach ältern Aufzeichnungen, acht Burgen erbaut haben, die grossen Lehensträger zehn, eine ein Vasall des Grafen Roger, und eilf, andere Personen. Unter seinen Nachfolgern nahm das Burgenbauen dermassen zu, dass unter König Stephan (1135—1154) in dem kurzen Zeitraum von 19 Jahren, sich nicht weniger als 1115 neue Burgen erhoben. Sein Nachfolger K. Heinrich II. zerstörte deren viele und beschränkte die Erlaubniss zum Baue neuer.

Während des anderthalbhundertjährigen Zeitraumes nach der Eroberung, wo es, wie Macaulay sagt, noch keine englische Geschichte gab, und die normannischen Eroberer der unterworfenen einheimischen Bevölkerung gewaffnet gegenüber standen, bildeten die normannischen Donjons die eigentliche Basis dieser militärischen Occupation. Die Form der Donjons war dermassen schmiegsam und für die damaligen Verhältnisse geeignet, dass die Normannen es vorzogen, sich den Besitz grosser, noch von den Römern her mit Ringmauern befestigten Städte keineswegs durch die Wiederherstellung jener Mauern, sondern durch den Bau mehrerer Donjons, innerhalb derselben, zu wahren. So erbauten sie, noch während der Eroberung, in London drei Donjons, in York zwei u. s. w. und zwar in der alten rechteckigten Grundform. Wenn wir in England ausnahmsweise auch kreisrunde finden, so mögen sie auf sächsischen Fundamenten ruhen, wie vielleicht der runde Donjon von Coningsborough, andere mögen denselben im Laufe des XII. Jahrhunderts nachgeahmt worden sein. Betrachten wir nunmehr einige Donjons ächt normannischen Gepräges.

Hedingham Castle, Essex, auf dem Vorsprung eines Höhenzugs, durch einen breiten Graben von demselben isolirt und von einem zweiten, breiten und tiefen Graben umschlossen; erbaut, wie man vermuthet, von Aubry de Vère, einem der Gefährten des Eroberers; von König Stephan zeitweise bewohnt, dessen Wittwe, die Königin Mathilde, i. J. 1151 hier starb.

¹ Hudson Turner: Some Account of Domestical Architecture. England. Oxford. Parker, 1851. Introduction p. XIX.